

Halle und Umgebung.

Halle a. S. 14. September.

Aus dem Mandvergelände.

Die Divisionsmanöver der 8. Division.

Am Mittwoch züften die Waffen bederseitig, am Donnerstag aber begann wieder der friedliche Krieg: die Manöver wurden fortgesetzt. Die allgemeine Kriegslage war folgende:

Eine blaue Armee, in der Gegend zwischen Gotha und Erfurt geschlagen, geht durch den Harz auf Magdeburg zu, eine Kolonne dieser Armee zieht sich über Sangerhausen nach Merseburg. Der Gegner folgt. In Halle wird eine blaue Reserve-Armee gebildet, der Rückzug der blauen Armee durch starke Reformationen geschieht. Auf die Nachricht hin, daß der verfolgende Feind nach Wehe abgezogen ist, beschließt das Kommando dieser blauen Armee, sich mit 2 Infanterie-Regimentern, 1 Artillerie-Regiment und 3 Eskadronen Kavallerie von Wehe aus über Schafstädt-Lauschitz an das Refektoriums heranzuziehen; die blaue Brigade soll Anschluß suchen nach Merseburg.

Die Truppen von Blau und Rot verließen am Donnerstag zeitig ihre Quartiere. Rot hatte nord- und ostwärts von Ohsaufen-Petri und Nikolai Stellung genommen und operierte von hier aus nach der Gegend von Schraplau hin. Blau (Führer Generalmajor Graf von Schwerin), seit Donnerstag durch 3 Eskadronen des 7. Kürassier-Regiments verstärkt, rückte, von Oberböllingen a. S. kommend, über Steben und Schraplau vor und ließ trafen die Vortruppen von Blau und Rot zusammen. Das Gefecht am Donnerstag war im ganzen gewissmaßen hin- und her; durch einzelne Kavallerie-Attaken wurde es etwas belebter. Kurz nach Beginn des Gefechtes attackierten, aus einer schluchartigen Geländeerhebung bei Ober-Epferstedt hervordringend, mehrere Eskadronen 12er Husaren eine Batterie 7er Artillerie, später konnte man eine Attake von Kürassieren auf Infanterie beobachten. Beide Attaken wurden scheinbar geritten.

Nach einer längeren Gefechtspause kam es noch zu einem kurzen Zusammenstoß von Blau und Rot bei Wendorf und Dornstedt; das Gefecht wurde abgebrochen, es schien, als wenn Rot sich — nach Wendorf hin — zurückzog. Die Infanterie von Rot bezog in dieser Gegend, die Infanterie von Blau in der Nähe von Schafstädt-Biwals. Artillerie und Kavallerie, außer den erforderlichen Feldwachen und Meldereitern, werden jetzt meistens in den begünstigten Bivouacs der Parteien in engen Quartieren untergebracht.

In der Nacht zum Freitag fehlte es nicht an kleineren Scharmüheln der beiderseitigen Vorposten. Am Freitag war der Führer von Blau Generalmajor Wittke. Früh morgens verließen die Truppen die Bivouacs (es wurde gegen Morgen ziemlich kühl); das Gefecht wurde wieder aufgenommen. Etwa 5 Kilometer südwestlich von Schafstädt trafen Blau und Rot zusammen, der Kampf zog sich hin bis Ober- und Nieder-Eichstädt, das von roter Infanterie besetzt war. Es handelte sich wesentlich um den Besitz dieses Ortes, innerhalb desselben kam es zum Nachgefecht; jäh wurde der Ort von Rot verteidigt, doch gelang es Blau, Rot herauszubringen. An der Wegnahme dieses Dorfes waren die Hec in hervorragender Weise beteiligt. Das Gefecht auf der ganzen Linie wurde lebhafter, immer lauter das Gewehr-, Kanonen- und Maschinengewehrfeuer. Blau war im Vorgehen. Da machte bald nach 9 1/2 Uhr das Signal, „Das ganze — Halt“ dem Kampfe ein vorläufiges Ende.

Nach der Kritik wurde das Gefecht noch einmal begonnen, doch dauerte es nicht lange; dann hörte man das Signal „Abziehen“; die Truppen räumten das Mandvergelände und rückten in die Bivouacs, Blau bei Ober- und Niederwisch, Rot bei Zünderdorf.

Das Gefecht am Freitag ließ sich von einer Anhöhe aus weit übersehen, man konnte sich ein deutliches Bild der jetztresten Fechtart machen. Auf dieser Anhöhe — gegenüber von Nieder-Eichstädt — steht ein alterstaurter, etwa 25 Meter hoher Turm aus dem 15. Jahrhundert, die „Eichstädt-Burk“ genannt. Von hier aus hat man einen weiten, schönen Blick in die ferne, Leipzig und Halle kann man erkennen. Neben der Burk weht die dreieckige Flagge des Divisionsstabes, hier wurde die Besprechung und Kritik abgehalten.

Am Freitag und Sonnabend wohnte der kommandierende General des 4. Armeekorps, von Benedendorf und von Hindenburg den Manövern der 8. Division bei.

Am Sonnabend war die besondere Kriegslage für Blau folgende: „Der Feind hat mit stärkeren Kräften Bivouac am Wasserturn westlich Kalzendorf bezogen. Bivouac von etwa 2 Kompagnien südwestlich Zünderdorf. Das Refektoriums ist bei Hochbach festlich gewesen und wird den Feind am 12. 9. energig über die Anstalt verfolgen. Sein restler Flügel geht über Mücheln-Schnellroda-Albersroda. Der gegenüberstehende Feind soll am 12. 9. erneut angegriffen werden.“ — Früher von Blau war am Sonnabend Herr Oberst von Kronhelm. Schon frühzeitig ging am Sonnabend die Kavallerie-Brigade von Blau (ausschließlich 1 Eskadron 12er Husaren) zur umfassenden Auffklärung vor. Um 6 Uhr traten die übrigen Truppen von Blau den Marsch von den Bivouacsplätzen an. Die Vorhut bestand aus dem 3. Bataillon 86er, 2. Kompagnie Pionier-Bataillons Nr. 4, 3. Eskadron 12er Husaren. Das übrige bildeten die übrigen Truppen der 15. Brigade. Das östlich von Zünderdorf sich entspannende Gefecht wurde von gegenseitigem Artilleriefeuer eingeleitet, das eine Zeitlang andauerte. Allmählich wurde das Gefecht lebhafter, blaue Infanterie besetzte die Waldhölzer, „Merseburger Holz“ genannt; um 10 1/2 Uhr erreichte das Gefecht seinen Höhepunkt, weithin war das Ge-

wehr- und Geschützfeuer zu hören, von Rot her knatterten laut die Maschinengewehre. Die blaue Artillerie mußte teilweise eine Frontänderung vornehmen, da Rot von Steigra her vorzudringen schien. Noch einmal entwickelte sich ein lebhaftes Gefecht, bei Kalzendorf stießen die Infanterie von Blau und Rot in Massen hart aneinander, laut hörte man das Hurraufen, Trommelschlag und Hörnerklang. Um etwa 10 1/2 Uhr machten die üblichen Signale des Gefechtes, das sich jetzt überhoben ließ, ein Ende. Es hatte den Anschein, als wenn Rot sich nach Süden hin zurückgezogen hätte, etwa nach Rarsdorf und Schnellroda.

Die Divisionsmanöver hatten damit ihr Ende erreicht und die Truppen bezogen Quartier, unsere Hec in Ober- und Nieder-Wisch, Ober- und Nieder-Eichstädt und in Döschitz. Die beiden sich bisher befindenden Brigaden trafen von Montag an, dem Beginn des Korpsmanövers, zusammen eine Partei und zwar Rot, die gegen die von Weihenfelds her ankommende blaue Partei (7. Division) zu Felde zieht. Das Korpsmanöver beginnt am 14. und schließt am 15. September mit einer Parade vor dem kommandierenden General des 4. Armeekorps, von Benedendorf und von Hindenburg. Aller Wahrheitsliebheit nach findet die Parade bei Gr. Kanya statt.

Theater und Musik.

Stadttheater.

„Die Braut von Messina“ von Schiller.

Am Sonnabend abend trat unser Stadttheater seine Tore auf für diesen Winter und führte uns mit einem der erhabensten Werke aus klassischer Zeit wieder ein in die Reihe der Kunst. Es war ein erhebender Abend, wie eine neue Weib. Die „Braut von Messina“, mit vielem Fleiß einstudiert, ging in Szene, jensei vielumstrittene Stück, bei dessen Uraufführung am 19. März 1803 in Weimar Schiller lebte, wie er an Körner schreibt, „zum ersten mal ein Eindruck einer wahren Tragödie bekam“. Gewiß mag die düstere Handlung, grauig wie im „Oedipus“ des Sophokles, manches Herz abstoßen, aber jedes Herz wird sich an der herrlichen, unvergleichlich schönen Sprache in diesem formell vollkommenen Drama Schillers wahrhaft erlaben, und es ist auch heute wirklich überflüssig, sich über jene Nachahmungen und wohlbedachten Umwechungen von Vorbüde der antiken Tragödie zu ereifern, zumal was den Chor anlangt.

Der Chor ist, wie wieder Schiller selbst in seinem unüberzoffenen Kommentar zur „Braut von Messina“, „Ueber den Gebrauch des Chores in der Tragödie“ schreibt, der richtige Zeuge, „eine einzige ideale Person, die die ganze Handlung trägt und begleitet“, und so soll er auch aufgefaßt werden. Nicht wie ein Opernchor! Er hat, ohne selbst unbeweglich zu sein, die „schöne und hohe Ruhe“ in die Handlung zu bringen, die der Charakter eines edlen Kunstwerkes sein muß. So war es in Athen und so war auch diesmal bei uns der Chor von der Regie, deren Wälten überhaupt für diesen schönen Klassikerabend ein lautes Lob verdient, gedacht und glücklich herausgebracht. Schon in den Eingangsszenen hinterließ er eine tiefe, nachhaltige Wirkung.

Den prächtigen Vortrag seines Sprechers Cajetan, in dessen Rolle sich unser neuer Heldentum Herr Ullrich recht richtig mit absonderlichen, gemalten Stimmläuten trefflich bei dem Hallenher einführte. Das war ein Wohlklang und ein Wohlklang in den Versen, daß einem wie von Schillers hinreichender Begeisterung ein lebendiger Hauch aus Herz wehte! Auch die Rolle des andern Chorführers lag bei Herrn Kana in guten Händen. Die Chorleiter kamen sämtlich prächtig heraus, und nur in einzelnen Szenen dürfte etwas weniger Bewegung in den Chören geboten erscheinen, sonst aber war diese schwere Aufgabe in der „Braut“ von Herrn Schölling glänzend gelöst.

Die eigentliche Darstellung bot nicht minder Gutes. Frau Thier, die wir im Frühjahr als Elisabeth sahen, spielte die Donna Isabella mit edlem Anstand und schöner Sprache. Auch sie hat sich schon mit diesem ersten Abend in die Gunst des Publikums eingepiepielt und wird uns gewiß noch mit mancher schönen, ausgeprägten Leistung erfreuen und erheben. Die Söhne Don Manuel und Don Cesar lagen bei den Herren Ernst Gode und Ernst Altes, deren sichere Kunst, deren Lebenshaftigkeit von neuem hinrückt; sie zählten beide zuvor zu unseren besten Kräften und gerne sehen wir sie aus auch dieses Jahr erhalten. Als Beatrice, zühnd in ihrem Leid, betrat Maria Schölk, die im Mai vor einem Jahre als Aurorelein von uns scheidet, unsere Bühne wieder, auf der sie so manches Schöne geboten. Ihre fleißige Kunst, ihr keuchendes Wesen voller Leblichkeit hat ihr alsbald wieder aller Herzen gewonnen.

Es war ein weichenoller, schöner Abend trotz aller Schauer; er zeigte dem gutbedachten, heilsuchenden Hause, daß wir hinsichtlich der ersten Tragödie diesen Winter mit guten Kräften wohlbestellt sein werden. Wie's um die lustige Komödie steht, wird der Sonntag abend zeigen. Am noch einmal Schiller in seinem obengenannten Briefe zu zitieren, kann man mit ihm sagen: „Der Chor hielt das Ganze trefflich zusammen, und ein hoher, furchtbarer Ernst waltete durch die ganze Handlung.“ Paul Schumann.

„Das Tal des Lebens“.

Ein Schwanz in 3 Aufzügen von Max Dreger. Fünf Jahre lang verbot die hohe Polizei in Preußen dies herbe, drohliche Stücklein aus dem gemieteten Ammenwinkel des Spreewaldes, wo junge Menschenfinder voll strohender Kraft sich in treuer Liebe finden, wo die besten Ammen gebeten, die mit alten Privilegien besitzen ihre eigene Zunft und ihren König haben. Weil aber dem abgelebten Herrn Markgrafen dieses Bündelns Leibesbesen verjagt bieten und er ein restler Wuter geworden ist, legt er sich der Kommissionsmission ein, verbietet die Ammenzucht und stellt die Todesstrafe auf jede Hebertragung. Sein Rechtskommissarius erklärt im Ammenwinkel, wo ein freies, brauer Wuter für das Weill der Seelen sorgt, eine gründliche Wühler. Der Ammenkönig Hans Stork, der sich an dem Herrn Kommissarius vergriff, muß als Gefangener mit an den Markgräflichen Hof, er kommt unter die Soldaten. Und laubem hat seine Elisabeth mit dem Buben und weint. Hans Stork wird zur Palastwache Ihrer Durchlaucht der schönen Markgräfin kommandiert. Die beiden erkennen sich in einer

köstlichen Szene als Jugendgepielen; sie sind jung und allein... Nach dreierlei Jahren kehrt der Hans Stork, der inzwischen bedient ist, in sein Lande zurück. Dem Markgrafen ist ein Bub, ein prächtiger, von Ihrer Durchlaucht der schönen Frau Markgräfin geboren. Der Markgräf hat eine Ammele erlassen; Hans Stork ist krank; seine Elisabeth wird blinde des Bräutigams und ihn, den Hans Stork, nennt der Markgräf zu seinem — Hebereranten! Dies artige Stücklein, von herben Wigen tüchtig durchsetzt, hat sie und da etwas vom Schwanz des Hans Stork an sich, darum verlegt es auch das Schamgefühl, wie die fürsorgliche Frau Jenira beschränkt, nicht im mindesten. Aber es lagt mancher Muredere und Prürerie gehörig die Wahrheit grad ins Gesicht. Es kommt immer da r a f an, wie man solche Wahrheiten sagt, denn Wahrheiten sind das doch, allen Bräuen zum Trost. Und das Weie bei Max Dreger ist herb und deutlich wie ein prächtiger Pastor Saß. Daabend sagt Dreger seine Wahrheiten, zeigt in lauchenden Bildern die großen Lächerlichkeiten menschlicher Verirrung und Entartung. Dreger zeigt seine flotten Szenen des ersten Aktes in einem bunten Rahmen echt deutschen Volkslebens mit seinen verschiedenartigen Trachten und fröhlichen Bräuden. Das zweite Aktstück mit höchster Kunst bewirkt, bewirkt die Wütern. Die schöne, lebensfrohe Markgräfin und der schmude Leibarzt gehen auf diesem grauen Grunde ein lebendiges Bild der blühenden Jugend. Der letzte Akt ist ungleich knapp und kahl wie so oft bei derlei Schmänten.

Köstlich war die Darstellung. Der Ammenkönig des Herrn Gode und die Elisabeth Weibel von Fr. Kornowaren in jeder Hinsicht vorzügliche, vollkommene Leistungen, bis in die feinsten Züge dem Leben abgelauscht, der Pastor Saß des Herrn Schölling ein echter Kern vom alten Schrot und Korn; ihre sichere Charakterisierungskunst bewährte auch wieder Fr. Brandow als Hülfsleibende, ewig schlafrige, alte Hofdame und Herr Stahlberg als geistlicher Rat und Kommissarius der Reuchwitz. Der fiedler Pug (Herr Leuh) und der Leibeswund (Herr Landor) leiten gleichfalls rühmlich erwähnt. Die prächtige Markgräfin von Fr. Gornow war eine schöne, fleißige Leistung, und der grämliche Markgraf des Herrn Sieg, der auch die sicher arbeitende Regie führte, kommt als neue künstlerische Tat zu seinen gelungenen Charakterfiguren.

Wie überall in Preußen fand der Schwanz auch bei uns die fröhlichste Aufnahme und erntete stürmischen Beifall. Er wird seine vollen Säuler haben. Und die verdient er. Dies „Tal des Lebens“ voller Segen tut uns recht not bei der Dürre der Zeiten. Paul Schumann.

Neues Theater.

„Ferro“ von Victorien Sardou.

Blumenkörbe, Lorbeerkränze im Bestühl. Und als Herr Miendorf auf die Bühne tritt, gibt es gleich auf offener Szene Vorhängeplappas — herzhöheren Willkomm konnten sich die Herrschaften vom Neuen Theater, die allen diesen Besuchen vom vorigen Winter, nicht ermüden. In knastlicher Zahl sind sie nach Halle zurückgekehrt, aber eine vermessen wie: Fr. Karsten. Um so mehr, als es nach dem geirigen ersten Abend noch nicht flüchtig über für ihre reife gebogene Kunst in jeder Weise vollwertiger Ertrag vorhanden ist.

Ein älteres Stück Sardous, „Ferro“ war dazu anserlesen, uns die Befamtschaft der neu engagierten Kräfte zu vermitteln. Und in der Tat bringt das Stück eine ansehnliche Zahl von Personen auf die Bühne in Rollen, aus denen sich irgend etwas machen läßt. Der Held Ferro von Meyrau gerät in einen tragischen Konflikt: sein Freund Egremont ist fälschlich des Mordes angeklagt; er soll in nächstem Dunkel, fatale Wechsel zu beiseitigen, einen reichen Wüderer erlösen haben. Ferro kennt den wahren Wüderer; er hat ihn gesehen, als er aus den Gemächern seiner Jugendgepielen, die inzwischen Frau Marquise von Boisarmal geworden, von einer nächtlichen Zusammenkunft banonschick. Der Feldhüter Martial ist's; er hat den Frau gezeichnet. Aber Ferro weiß den Wüderer nicht zu nennen; Martial weiß von der nächsten Liebesnacht und droht mit Verrat; und Ferro hat der Marquise, die verlobten, von ihrem Kinde getrennt zu werden fürchtet, gekümmert. Sie nicht preisgegeben. Schließlich jedoch liegt die Wahrheit auf der ganzen Linie: Martial verplappert sich im Verhör, der Gatte der Marquise, der Gerichtspräsident von Boisarmal erzählt das Liebesabenteuer seiner Frau, aber auch, daß sie schuldig geliebten: die Liebe zu ihrem Kinde hat sie vor dem Fehltritt demahrt. Der Gatte scheidet, verzeihend, sie in seine Arme, der unschuldig Verurteilte wird frei, der Feldhüter sühnt sein Verbrechen, indem er sich erdrosselt. Das Stück ist ein edler Sardou, geistvoll, glänzend im Stil und in der Wüfung des Knotens; aber die eine große Schwäche hat es: Der Konflikt erscheint nicht stark genug motiviert. Man zweifelt, ob denn wirklich ein volles thalhaltiges Geändris für die Präsidentin eine so furchtbare Katastrophe bringen mußte, wie sie und ihr Freund sie be-

Die gestrige Aufführung hinterließ als Ganzes einen guten Eindruck. Die Einstudierung war recht sorgfältig, so daß man nur wünschen kann, es möchte immer so sein. Herr Alfred Debat führte sich in der schmerzlichen Partie des Ferro vorzüglich ein. Seine Partnerin Lucie Duval als Marquise wußte uns die Seelenqualen der um ihr Glück bangenden Mutter begreiflich zu machen; daß sie gleich etwas wild ins Zeug ging, läßt sich bei der Wiederholung der Aufführung gleich ausgleichen. Schwig Reine gab die Schwester des des Mordes angeklagten Egremont; sie bot auch zeitweise das Bild zührender Verzweiflung, die die Situation erhebt; manchmal aber hüpfte es — und gerade im Moment höchsten Affekts — wie ein flüchtiges Lachen über das gramerfüllte Gesichtchen. Und das hört wirklich, nach das Lachen noch so flüchtig sein. Für die Komik hat nicht die Schwester des hochnotwendig angeklagten, sondern nach des Dichters Willen der Geishworene Herrschol zu sorgen, den übrigen Szenen Deuschmann wieder mit all den sympathischen Zügen seines reichen Humors auszuatmen wußte. Herr Miendorf trage — und nicht bloß äußerlich — über einen Teil des Ensembles beträchtlich hinaus. Sein Präsident man ein sein abgemittelt Leistung, die uns von neuem den Augen führte, wie für eine Kraft wir in dem letzten höheren ersichtlichen Künstler zu schätzen haben. Mit Anerkennung seien nach Herr Schölk (Aurorelein) und Frau Deuschmann (Wicmetsche) genannt.

Das zahlreiche Publikum nahm das Stück mit freundlichem Interesse auf und quittierte für die flotte Aufführung mit lebhaftem Beifall.

50 Jahre Handlungsgehilfen-Organisation.

Verein für Handlungsgehilfen 1858 (Hamburg). (Schluß).

Auf dem Kommerz am Sonnabend verfertigte Reichs- und Landtagsabg. Karl Schmidt die Angestellten in kurzen Worten...

Der Herr Reichs- und Landtagsabg. Dr. Fr. Kaumann in großen Zügen in seiner Rede, was der Kaufmann, der Handelsstand der deutschen Nation bisher gewesen ist...

Der Herr Reichs- und Landtagsabg. Dr. Fr. Kaumann in großen Zügen in seiner Rede, was der Kaufmann, der Handelsstand der deutschen Nation bisher gewesen ist...

Der Herr Reichs- und Landtagsabg. Dr. Fr. Kaumann in großen Zügen in seiner Rede, was der Kaufmann, der Handelsstand der deutschen Nation bisher gewesen ist...

Der Herr Reichs- und Landtagsabg. Dr. Fr. Kaumann in großen Zügen in seiner Rede, was der Kaufmann, der Handelsstand der deutschen Nation bisher gewesen ist...

Der Herr Reichs- und Landtagsabg. Dr. Fr. Kaumann in großen Zügen in seiner Rede, was der Kaufmann, der Handelsstand der deutschen Nation bisher gewesen ist...

Der Herr Reichs- und Landtagsabg. Dr. Fr. Kaumann in großen Zügen in seiner Rede, was der Kaufmann, der Handelsstand der deutschen Nation bisher gewesen ist...

an der Börse erzeugt werden, nicht mehr entgegen. Je mehr die Menschen verkaufen, desto mehr kaufen die Menschen, und wer nicht verkauft, der kauft auch nicht...

Rebner kommt hier zum Vergleich der Ein- und Ausfuhr Deutschlands zu anderen Ländern. Eine wirtschaftliche Scheidung stellt sich auf diesem Gebiete ja nicht vollziehen. Denn wie die großen Flüsse überall die Wässer aufnehmen und sie in gemäßigten Zonen...

Ein treffender Vergleich Rebner die Ein- und Ausfuhr eines Landes mit dem Atemholen eines Menschen; die Ausfuhr bedeutet das Ausatmen und die Einfuhr das Einatmen des Volkskörpers...

Dennoch aber gibt es noch immer Leute, die dem Handel die Dolchbereidung betreiben, die da behaupten, daß eine gute Industrie genug sei...

Der nationale Handelsstand. H. leitete die ganze Umformung der Ein- und Ausfuhr in eine Organisation. Das verleiht der Geheimrat am grünen Tisch nicht und auch der kommandierende General nicht...

Der Herr Reichs- und Landtagsabg. Dr. Fr. Kaumann in großen Zügen in seiner Rede, was der Kaufmann, der Handelsstand der deutschen Nation bisher gewesen ist...

Der Herr Reichs- und Landtagsabg. Dr. Fr. Kaumann in großen Zügen in seiner Rede, was der Kaufmann, der Handelsstand der deutschen Nation bisher gewesen ist...

Der Herr Reichs- und Landtagsabg. Dr. Fr. Kaumann in großen Zügen in seiner Rede, was der Kaufmann, der Handelsstand der deutschen Nation bisher gewesen ist...

volkswirtschaftlichen Entwicklung gegenübersteht, von der er nicht willkürlich weicht und flieht. Großen Geschäften steht er nicht über, die alles umfassen.

Und da befinnt man sich auf die Angelegenheiten-Verbände. Sie sollen das Recht des Einzelnen wahren und alle Verträge der Spezialisierung der Betriebe, wie es feinerer die Berliner Banken verstanden, hinterzulegen. Neue Formen werden kommen, aber was geschieht mit den Angestellten?...

Die Rede Kaumanns wurde mit unbeschreiblichem Beifall aufgenommen. Hernach und vorher sprachen noch ein Anwalt Rebner, der Stadtordeordnete Borges für den Halleischen Bürgerverein...

Am Sonntag Morgen 10 Uhr versammelten sich im Stadtschützenhaus die Vertreter aus 21 Orten des Bezirks Sachsen-Anhalt des Vereins der Handlungsgehilfen von 1858...

Die Ausführungen des Rebners gingen dahin, daß es an der Zeit wäre, daß die Organisation der 1858er sich mehr um die Lehrlinge annehme und zwar in der Hauptsache durch Errichtung von Lehrlingsvereinen...

Wasdem die Lehrlingsfürsorge eingehend besprochen worden war, erbatte Herr Baer den Geschäftsbericht, an dessen Schluß er aufforberte, kräftig in die Agitation einzutreten, denn das jetzt sei gegenwärtig sehr günstig dafür...

Damit war gegen 1/3 Uhr die Delegierten-Verammlung erledigt und man verabschiedete sich in einem der Nebenräume des Stadtschützenhauses zu einem Festmahle...

Meteorologische Station.

Table with meteorological data including barometer, thermometer, and wind speed for two dates: 12. September and 13. September.

NESTOR GIANCLIS beste ägyptische Cigarette advertisement.